

L: Gen 2,18-25

Ev: Mk 7,24-30

DIE REINHEIT DES HERZENS

Mit den heutigen Texten steht „die Frau“ im Zentrum. In der Lesung haben wir in einer theologischen Erzählung gehört, wie die Frau erschaffen wird. Es wird dem Menschen eine Rippe / Seite genommen und gegenübergestellt, ihm entgegen, ihm zur Hilfe. Durch diese Schaffung der Frau wird eigentlich auch erst der Mann geschaffen. Und es ist der Mann, der diese Hilfe braucht - und umgekehrt ist es natürlich genauso. Nur gemeinsam sind sie ein ganzer Mensch.

Im Evangelium erfahren wir, auf welche Weise die Frau dem Mann eine Hilfe werden kann, buchstäblich „ihm entgegen“. Das wird uns klar, wenn wir – wie immer – das Evangelium im Zusammenhang ansehen. Unmittelbar davor finden wir die Auseinandersetzung mit den Pharisäern, die sich darüber aufregen, dass die Jünger sich vor dem Essen nicht auf rituelle Weise die Hände gewaschen haben und somit „mit unreinen Händen“ aßen. Das führt dazu, dass Jesus eine Klage über die fehlgeleitete Frömmigkeit der Pharisäer anstimmt, die Gottes Gebot außer Kraft gesetzt haben, um anstelle dessen eigene Überlieferungen zu setzen. Dann erklärt Jesus, dass die jüdischen Speisegesetze nicht von Gott sind. Nicht äußere Dinge machen den Menschen unrein, wie z.B. bestimmte Nahrungsmittel, sondern es ist die Haltung des Herzens, auf die es ankommt. Man muss dazu wissen, dass „Unreinheit“ hier ein religiöser Begriff ist und bedeutet, dass die Verbindung mit Gott gestört bzw. durchtrennt ist. Für uns ist klar, was Jesus meint, aber für die Jünger ist das eine rätselhafte Rede, da sie so in ihrer Tradition, die sich tief in ihre Gefühlswelt eingeschrieben hat, gefangen sind.

Faktum ist, dass für Jesus nach dieser Auseinandersetzung mit den Pharisäern der Boden in Galiläa zunehmend heiß wird, und er in das heidnische Gebiet von Tyrus und Sidon ausweicht. Dort tut er, was er eigentlich nicht tun sollte: Er geht in ein Haus. Da es sich um ein Haus der Heiden handeln muss, zeigt er einerseits, dass er keine Berührungängste hat, denn die Häuser der Heiden galten als unrein, und wer ein solches betritt, macht sich selber unrein. (Denken wir an die Passionsgeschichte, aus der wir erfahren, dass die jüdischen Ankläger Jesu das Haus des Pilatus nicht betreten wollten, und dieser deshalb vor das Haus kam, um mit ihnen zu reden.) Andererseits will Jesus nicht, dass es jemand erfährt, und das kann aus verschiedenen Gründe sein, sie werden hier aber nicht genannt. Möglich ist aber, dass er mit seiner Freiheit nicht andere, die diese Freiheit noch nicht erlangt haben, vor den Kopf stoßen will.

Nun, es hat ohnehin nichts genützt. Der Ruf verbreitet sich, und bald ist da die heidnische Frau, die zu Jesus kommt, damit er sie von ihrem Dämon befreit. Da entspinnt sich die bekannte – für uns irritierende Rede – zwischen Jesus und der heidnischen Frau. Manche Exegeten gehen davon aus, dass Jesus diesen Dialog bewusst provoziert, da er sofort den großen Glauben der Frau sieht und anerkennt. Er nützt die Gelegenheit, um den Jüngern, für die die vorhergehende Rede noch rätselhaft war, eine Lehre zu erteilen.

„Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen.“ Da haben wir eine ganze Menge an Stoff zum Nachdenken. Zunächst müssen wir festhalten, dass Jesus die „Kinder“, also das Volk Israel, bereits gesättigt hat. Kurz zuvor hat Jesus die 5000 gespeist (dazu kamen noch Frauen und Kinder), so dass sie zum Zerplatzen gesättigt waren – und dann blieben auch noch zwölf Körbe übrig. Vielleicht hat die Frau davon gehört. Besonders verstörend aber ist, dass Jesus die Heiden – wie es unter den Juden damals üblich war – „Hunde“ nennt. Hunde galten als unreine Tiere (für Muslime gilt das heute noch) – Jesus spielt also hier auf die jüdischen Reinheitsvorstellungen an - wobei wir längst wissen, dass er selber diese nicht teilt.

Die Frau aber antwortet im Glauben „Ja, du hast recht, Herr!“ – sie nennt Jesus Herr. Noch vor den Jüngern hat sie begriffen, dass in Jesus Gott gegenwärtig ist. „Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot

ab, das die Kinder essen.“ Die Frau, die für die Juden als unrein gilt, rührt mit diesem Wort an Jesu - also an Gottes Herz. Und das Brot, das unter den Tisch fiel?

Jesus ist dieses Brot. Jesus muss den Juden ausweichen, das *Brot*, das er auch den Kindern geben möchte, wird von einem Teil ja verworfen, es fällt unter den Tisch. Das *Brot* befindet sich wegen der Juden, die für Jesus zur Gefahr geworden sind, jetzt im heidnischen Gebiet. Und dort kommt eine aus dem Volk der „Hunde“ – und siehe, sie begreift, wer Jesus ist, sie glaubt und ihre Bitte wird erhört. Indem die Frau auf das Wortspiel eingegangen ist und die Anrede „Hund“ akzeptiert hat und dann trotzdem in tiefe Verbindung mit Jesus kommt, zeigt, dass auch die Hunde nicht unrein sind. Weder Speise noch Volkszugehörigkeit entscheiden über Reinheit oder Unreinheit, über Gottesnähe oder Gottesferne. Es ist die Haltung des Herzens.

Es ist die Frau, die den Jüngern als Nachhilfelehrerin vor Augen gestellt wird, eine Hilfe ihnen entgegen. Somit wird auch diese heidnische Frau der Berufung der Frau, wie sie im Buch Genesis geschildert wird, gerecht.

P. Dr. Clemens Pilar COp